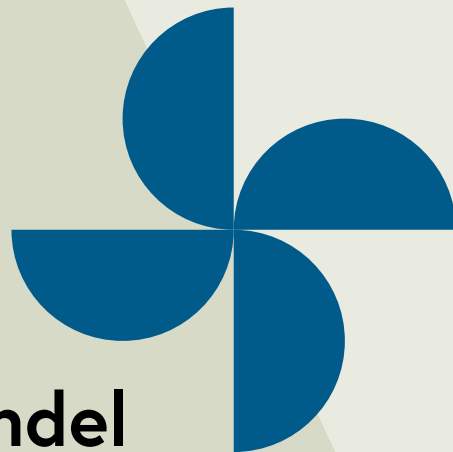


Kultur Politik International

Bericht der Veranstaltung am 8. Juli 2022



**Klimawandel
im Kulturbetrieb**

Kultur Politik International

Bericht der Veranstaltung „Klimawandel im Kulturbetrieb“
am 8. Juli 2022

Wien, 2022

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport
Concordiaplatz 2, 1010 Wien
Autor: Jakob Neumüller
Grafische Gestaltung: BKA Design & Grafik
Druck: BMI Digitalprintcenter
Gesamtumsetzung: BMKÖS Sektion Kunst und Kultur, Abteilung europäische und internationale Kulturpolitik
Fotonachweis: Max Biskup
Wien, Dezember 2022

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig.
Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport und des Autors ausgeschlossen ist. Rechtausführungen stellen die unverbindliche Meinung des Autors dar und können der Rechtssprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.
Rückmeldungen zu vorliegender Publikation: international-kultur@bmkoes.gv.at

Inhalt

Zusammenfassung	5
Bericht	6
Begrüßung	6
„Climate policies and the cultural sector: joining forces for the sustainable transition“	7
Vom Wissen zum Handeln: Erfahrungen mit Kultur Klimabilanzen im Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit	11
Ein Vorzeigeprojekt am Rande des Existenzminimums: Die Hanseatische Materialverwaltung	14
Klima Kultur Arbeit – Magazin	16
Carte Blanche: Arbeitskreise zu guten Beispielen aus der Praxis	17
Simon Zöchbauer – Wellenklänge Festival in Lunz am See	17
Katharina Egghart – Museum für angewandte Kunst Wien	19
Leo Fellingner – Kunstbox Seekirchen	21
Resümee	23

Zusammenfassung

Im dritten Workshop der Veranstaltungsreihe „Kultur Politik International“ geht es um das Thema Betriebsökologie und Nachhaltigkeit in der Kultur.

Im ersten Vortrag berichtet **Iphigenia Taxopoulou**, mitos21, am Beispiel von England über die Entwicklung des Bewusstseins für Nachhaltigkeit in der Kultur, die gesetzlichen Rahmenbedingungen auf nationaler und internationaler Ebene und den Erfolg ihres Klimabilanzrechners für Kulturbetriebe. Anschließend stellt **Jacob Sylvester Bilabel**, Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit, den für Deutschland entwickelten Klimabilanzrechner vor. Er spricht über den Entstehungsprozess, die Anwendungsmöglichkeiten, die Schwierigkeiten in der Umsetzung und die Notwendigkeit solcher Rechner. Zuletzt präsentiert **Vivien Malzfeldt** im dritten Vortrag die Hanseatische Materialverwaltung, ein gemeinnütziger Verein in Hamburg, der im Sinne der Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft Requisiten und Materialien sammelt, lagert und verleiht, und zu einem kulturellen Zentrum herangewachsen ist.

Nach der Pause berichtet **Gerald Gröchenig** über das von der IG Kultur Österreich herausgegebene Magazin „Klima Kultur Arbeit“. Er hebt dabei die Themen Mobilität und Nachhaltigkeit als Notwendigkeiten für die Zukunft hervor. Bei der abschließenden Carte Blanche gibt es drei Arbeitskreise zu guten Beispielen aus der Praxis:

- **Katharina Egghart** vom Museum für angewandte Kunst Wien erzählt über die in Kooperation mit der BOKU erstellte Klimabilanz.
- **Leo Fellingner** stellt das Projekt Kunstbox in Seekirchen vor, das unter anderem eine Mitfahrbörse für Kultur- und Sportveranstaltungen entwickelt hat.
- **Simon Zöchbauer** vom Festival Wellenlänge in Lunz am See spricht von den Erfahrungen als Green Event, den Schwierigkeiten der „Letzten Meile“ und Lösungsansätzen dazu.

Nach einer Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse endet der halbtägige Workshop.

Bericht

Begrüßung

Kathrin Kneissel und **Meena Lang**, Abteilung für europäische und internationale Kulturpolitik im BMKÖS, begrüßen die Gäste und Vortragenden beim dritten Workshop der Veranstaltungsreihe „Kultur Politik International“, die den Zusammenhang zwischen Kultur und den Sustainable Development Goals (SDGs) thematisiert und sich darum bemüht, zu mehr Nachhaltigkeit in der Kultur beizutragen und Kulturschaffende dafür zu sensibilisieren. Der aktuelle Workshop fokussiert auf das Thema Betriebsökologie. Hier fand in den letzten drei Jahren eine ziemlich rasante Entwicklung statt, die Zahl an Pilotprojekten ist stark gestiegen und das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Klimaschutz und die Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks wächst im Kulturbereich merklich. Auch seitens Kulturpolitik wurden viele neue Maßnahmen ins Leben gerufen:

- Das BMKÖS hat aus dem Wiederaufbau- und Resilienzfonds der Europäischen Union 66,5 Millionen Euro lukriert, womit unter anderem die Praterateliers und das Volkskundemuseum saniert werden. Ein eigener Fördertopf mit dem Titel „Klimafitte Kulturbetriebe“ wird eingerichtet.
- 2021 wurde erstmals der österreichische Kinopreis in der Kategorie Nachhaltigkeit vergeben.
- Ebenfalls 2021 wurde ein Call zum Thema Innovation im Kunst- und Kulturbetrieb durchgeführt. Dadurch konnte auch das Projekt „Kunst, Kultur und Medien klimafit machen“ von Catrin Neumüller finanziert werden.
- Die Bundesmuseen arbeiten seit einigen Jahren intensiv an dem Thema „Green Museum“ und an der Umweltzertifizierung. Derzeit wird das Österreichische Umweltzeichen für Kinobetriebe und Sprechtheater weiterentwickelt.
- Seit Jänner 2022 vergeben das Österreichische Filminstitut und die innovative Filmförderung des BMKÖS ihre Produktionskostenzuschüsse auf Basis des Österreichischen Umweltzeichens. Zusätzlich gibt es ein neues Fördermodell für den Filmstandort Österreich mit einem Klimabonus von 5% bei Film- und Fernsehproduktionen.

Nach dem Überblick über den Ablauf der Veranstaltung beginnt der Workshop mit dem ersten Gastvortrag.

„Climate policies and the cultural sector: joining forces for the sustainable transition“

Iphigenia Taxopoulou, mitos21

Iphigenia Taxopoulou ist Gründungsmitglied und Generalsekretärin des internationalen Theaternetzwerkes und Thinktanks mitos21, das 2013 eine der ersten Konferenzen zum Thema Nachhaltigkeit in der Kultur organisiert hat. Außerdem ist sie Mitglied der englischen Organisation Julie's Bicycle. Taxopoulous Zugang zum Thema Nachhaltigkeit in der Kultur ist politisch motiviert, Nachhaltigkeit und Umweltschutz versteht sie als die zentralen politischen Themen der Zukunft.

Um Nachhaltigkeit in der Kultur voranzutreiben, braucht es neue Kompetenzen im Kulturmanagement. Allerdings lenken seit 2008 eine Reihe von Ereignissen und neuen Diskursen – Weltwirtschaftskrise, gender awareness/equality, Diversität, MeToo Bewegung, Pandemie, Krieg in der Ukraine und die damit verbundene Energiekrise – Kulturbetriebe davon ab, diese Fähigkeiten zu erwerben. Umso wichtiger ist es, die Transformation zu entmythologisieren, da es nicht um eine einzige radikale Umstellung geht, sondern um ein schrittweises Erreichen der Ziele. Es gilt keine Zeit mehr zu verlieren, glücklicherweise gibt es aber bereits einen großen Topf an Wissen und Expertise von Pionier:innen und zahlreiche Best Practice Beispiele.

Den politischen Nachhaltigkeitskontext beschreibt Iphigenia Taxopoulou in drei globalen Meilensteinen:

1. Der Report der Brundtland Commission der Vereinten Nationen von 1987, gemäß welchem es bei der nachhaltigen Entwicklung darum geht, die Bedürfnisse von heute auf eine Art zu befriedigen, die die Möglichkeiten nachkommender Generationen, ihre Bedürfnisse ebenfalls zu befriedigen, nicht beeinträchtigt. Dieser Bericht stellte erstmals offiziell den Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum, Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit her.
2. Das Pariser Abkommen von 2015, wonach die globale Erderwärmung nicht mehr als zwei Grad betragen soll. Der große Erfolg des Abkommens lässt sich anhand von Zahlen darlegen: 176 Nationen haben das Abkommen unterschrieben, und es wurden seitdem weltweit über 2.680 Klima- und Umweltschutzgesetze erlassen. Laut Schätzungen wurde dadurch weltweit der Ausstoß von 5 Milliarden Tonnen CO₂ verhindert.
3. Die 17 Sustainable Development Goals (SDGs) – Ziele für nachhaltige Entwicklung – der Vereinten Nationen („Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung“), eine Fortsetzung des Brundtland Reports.

Der Kultursektor konnte in diesem Zusammenhang lange keine eigenen Nachhaltigkeitsstrategien aufweisen. Eine 2014 von der englischen Organisation Julie's Bicycle im Auftrag der International Federation of Arts Councils and Culture Agencies (IFACCA) durchgeführte Studie kam zu dem Ergebnis, dass es innerhalb des Kultursektors wenig Wissen über Nachhaltigkeit gab und man sich noch kaum damit beschäftigte – außer im Zusammenhang mit dem Europäischen Kulturerbe oder Ausstellungen und Aufführungen, die sich inhaltlich mit dem Thema auseinandersetzten. 2018 bestätigte der UNESCO-Bericht „Reshaping Cultural Policies“, dass es seitens der Gesetzgeber sehr wenige Nachhaltigkeitsinitiativen in der Kultur gibt. 2021 beauftragte die britische Regierung Julie's Bicycle anlässlich der UN-Klimakonferenz in Glasgow mit einer weltweiten Studie über die Umsetzung von Klimapolitik im Kultursektor. Diese Studie zeigte, dass seit 2014 wenige bis keine Fortschritte gemacht worden waren, die Themen Klima und Umwelt wurden vor allem inhaltlich abgehandelt. Von den Gesetzgebern wurde das Fehlen von Mandaten, von finanzieller Unterstützung, von menschlichen Ressourcen, von Fachwissen und von funktionierendem Austausch zwischen den Klima- und Finanzressorts als Gründe genannt.

Auf EU-Ebene wurden zuletzt jedoch die Kulturförderprogramme, etwa Erasmus+, Creative Europe und EU Solidarity Corps, zur Umsetzung des European Green Deals auf Nachhaltigkeit ausgerichtet. Der Fokus liegt auf praktischen Ideen, etwa Verhaltensänderungen und Kreislaufwirtschaft, und es stehen die Kulturbetriebe, aber auch die Bewusstseinsbildung von Publikum und Besucher:innen im Zentrum. Langsam setzte sich die Erkenntnis durch, dass der Kultursektor zwar nicht Hauptemittent von CO₂ ist, aber eine wichtige Rolle in der Gesellschaft spielt und damit ein wesentlicher Player in der Nachhaltigkeitstransformation ist. In der Folge entstanden in den vergangenen zwei Jahren zwar viele Netzwerke und Initiativen, dennoch hinkt der Sektor hinterher. Umso mehr ist die Zusammenarbeit mit Vorreiterbetrieben essenziell, die mit ihrer Expertise und ihrem Wissen anderen voraus sind. Darüber hinaus braucht es eine stärkere Vernetzung der Akteur:innen sowie eine Allianz mit den jeweiligen Gesetzgebern.

Am Beispiel des British Arts Council skizziert Taxopoulou, wie die Vernetzung und Allianz von Kulturakteur:innen und Gesetzgebung funktionieren kann. 2007 veröffentlichte der Londoner Bürgermeister den Climate Change Plan für London, 2008 wurde vom Parlament der UK Climate Change Act verabschiedet. Auf Druck und Initiative des Kultursektors und in Zusammenarbeit mit dem Londoner Bürgermeister wurde dann der Green Theatre Guide veröffentlicht, der Expertise und Best Practice Beispiele umfasst. In den nächsten Jahren folgten Leitfäden für Musik und die bildenden Künste. 2012 wurde ein neues Fördergesetz verabschiedet, das in Zusammenarbeit mit Julie's Bicycle entstanden ist. Seither müssen alle nationalen Kulturorganisationen jedes Jahr einen Bericht über ihren Ressourcenverbrauch sowie ein Nachhaltigkeitskonzept samt Planung vorlegen. Dabei werden sie gezielt und kostenlos mit Workshops, Events, gratis Online Tools, Helpdesks, Webinaren, Case studies, etc. unterstützt, und es wird ihnen direkte Betreuung angeboten.



Iphigenia Taxopoulou

In einem jährlichen Gesamtbericht wird der Fortschritt sichtbar gemacht. So wurden seit der Einführung des Gesetzes die CO₂ Emissionen des Sektors um 35% und der Energieverbrauch um 23% reduziert, was zu einer geschätzten Kostenersparnis von 17 Millionen Pfund führte. Der Bericht zeigt auch auf, wie viele Betriebe Nachhaltigkeit in ihrem zentralen Businessplan haben und stellt die Vorteile, die Betriebe aus den Umstellungen berichten, dar, wie etwa verbesserte Moral im Team, Nachhaltigkeit als Vorteil bei der Bewerbung um Förderungen, finanzielle Einsparungen, Vorteile in der Positionierung und die Eröffnung neuer kreativer und künstlerischer Möglichkeiten. Die Ergebnisse des Berichts fließen unmittelbar in die Gestaltung des jährlichen Arts Council Förderprogramms ein. Auf diese Weise entwickelt sich das Nachhaltigkeitsprogramm stetig weiter und Nachhaltigkeit ist inzwischen eines der Hauptkriterien in der Fördervergabe des British Arts Council.

Über die Creative Green Tools, einem von Julie's Bicycle zur Verfügung gestellten Set an kostenlosen Online-Tools für kulturelle Einrichtungen, um ihren ökologischen Fußabdruck zu messen, wurde darüber hinaus mit „Beyond Carbon“ eine neue Möglichkeit geschaffen, über Umweltschutzmaßnahmen jenseits der Reduktion von CO₂-Emissionen zu berichten (z. B. Kompetenzaufbau und Wissensvermittlung, Einsatz und Adaption von Umwelttechnologien, Entscheidung für den Einkauf nachhaltiger Produkte und Leistungen, nachhaltige Abfallverwertung oder der Wechsel zu grünen Energielieferanten).

Weiters wurden neue Allianzen gebildet, wie etwa das London Theatre Consortium, bei welchem die wichtigsten Theater Londons Wissen und Informationen teilen und Herausforderungen gemeinsam angehen, oder das Manchester Arts Sustainability Team (MAST), in welchem der gesamte Kreativsektor der Stadt Manchester und aus dem

Gebiet Greater Manchester mit den Regionalverwaltungen zusammenarbeiten, um die Voraussetzungen für die Realisierung der Dekarbonisierungspläne der Stadt bis 2030 und 2050 zu schaffen.

Durch das Arts Council Programm entwickelten sich einzelne Institutionen zu Vorzeigebetrieben. So wurde zum Beispiel das National Theatre in London trotz seiner Größe (über 1.000 Mitarbeiter:innen vor der Pandemie) zum Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit. Bereits 2007 wurden eine Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt und 70 Millionen Euro akquiriert, um das Gebäude zu sanieren. Seit 2016 läuft ein ausgeklügeltes Nachhaltigkeitsprogramm, das sämtliche Bereiche des Betriebs umfasst. Die Infrastruktur wurde optimiert und die Mitarbeiter:innen erhielten eine Schulung im sorgsamem Umgang mit Geräten und Gebäude, wodurch der Energieverbrauch um 25% gesenkt werden konnte. Ein Abfallwirtschaftsprojekt führte zu einer Recyclingrate von 67%, die 2022 auf 75% erhöht werden soll. In der Gastronomie, die im National Theatre besonders groß ist und auch Gäste von außerhalb umfasst, gab es wesentliche Umstellungen, etwa den Wasserhaushalt betreffend. Zur Förderung der Biodiversität wurden die Dächer begrünt und Bienenstöcke aufgestellt. Derzeit wird an der Nachhaltigkeit der Kulturproduktionen gearbeitet, insbesondere an der Zusammenarbeit mit den Lieferant:innen und an der Tourneegestaltung.

Fazit:

- Der Kultursektor muss selbst aktiv werden und darf nicht auf die Gesetzgebung warten.
- Wichtig sind die bereits vorhandenen Initiativen, Vereine und Akteur:innen, essenziell die Zusammenarbeit untereinander und der Austausch von Wissen.
- Gesetzliche Rahmenbedingungen schaffen Voraussetzungen für die Umsetzung von Maßnahmen, vermitteln ihre Bedeutung und Dringlichkeit. Zudem führen sie zu einem Anstieg an Initiativen und steigern die Ergebnisse, was in der Folge zu mehr Förderungen führen kann.
- Die Stärkung des Kultursektors in der Nachhaltigkeitstransformation hat einen großen Einfluss auf seine Wahrnehmung in der Gesellschaft.
- Ökologische Umstellungen verringern den CO₂-Fußabdruck, und in seiner Auswirkung vervielfacht sich der Effekt für den Kulturbetrieb, sowohl nach innen (finanziell, Arbeitsmoral, Identifizierung etc.) und als auch nach außen.
- Hinsichtlich Kreislaufwirtschaft geht es im Kulturbetrieb besonders um die Wiederverwendung, in zweiter Linie auch um Recycling.

Vom Wissen zum Handeln: Erfahrungen mit Kultur Klimabilanzen im Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit

Jacob Sylvester Bilabel, Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit in Kultur und Medien

Jacob Sylvester Bilabel berichtet über den vom Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit erstellten CO₂ Rechner für Kulturbetriebe und die aktuelle Situation in Deutschland.

Ausgehend von den Werten des Jahres 1990 möchte Deutschland bis 2030 den CO₂ Ausstoß um 65% reduzieren (Österreich plant bis 2040 klimaneutral zu sein). Vor diesem Hintergrund wurde das Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit 2019 als spartenübergreifende Anlaufstelle für das Thema Betriebsökologie im Bereich Kultur und Medien in Deutschland gegründet und wird von der Bundesregierung (Kultur und Medien) gefördert. Es werden Pilotprojekte und Aktionen initiiert, Beratungen und Weiterbildungen angeboten sowie Wissen und Informationen vermittelt. Es geht darum, Kulturinstitutionen Unterstützung bei der Umstellung auf Nachhaltigkeit anzubieten, die alles umfasst, vom Keller bis zum Dach, von der Heizung bis zur Lüftung, berichtet Bilabel.

Klimaneutralität heißt selbstverständlich nicht, dass es keine Kultur mehr geben darf. 50% CO₂ Einsparung bedeutet nicht 50% weniger Produktionen. Nachhaltigkeit beeinträchtigt nicht die Freiheit von Kunst und Kultur, sondern sichert die Freiheit der Kunst, indem sie Kulturproduktion bei steigenden Energiepreisen möglich macht. Auch lässt sich das Prinzip Effizienz nicht auf die Kultur umlegen. So kann man das erfolgreiche Programm vom Vorjahr nicht energieeffizienter machen, indem man weniger Bilder aufhängt oder kürzere Lieder spielt. Ziel muss es daher sein, mehr Kultur mit weniger Schädigung der Umwelt zu schaffen: also weniger Footprint, dafür mehr Handprint. (Während der Begriff „Footprint“ für die negativen Folgen des Menschen oder einer Organisation für die Umwelt steht, wurde der Begriff „Handprint“ für die positiven Effekte, die Menschen oder Organisationen in die Welt bringen, eingeführt).

Die Kultur ist durch ihre große Reichweite ein wichtiger Faktor im gesellschaftlichen Leben und darf deshalb beim Thema Nachhaltigkeit nicht untätig sein. Gesellschaftliche Relevanz wird nur durch die Beteiligung an gesellschaftlichen Herausforderungen erreicht. Daher wird die Kultur, wenn sie in der „net zero“-Transformation ihre Rolle findet, auch in der Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Um das sicherzustellen, dürften die Budgets aber nicht noch kleiner werden.

Bei der Umstellung auf Nachhaltigkeit gilt das Prinzip „Wer es eilig hat, geht besser langsam“. Es soll die CO₂ Bilanz verbessert werden mit dem Ziel, Netto-Null-Emissionen („net zero“) zu produzieren. In Deutschland müssen zur Erreichung von net zero bis 2030 jährlich 7% eingespart werden. Dafür gibt es viele CO₂ Rechner, allerdings

gab es lange keine spezifisch auf Kulturbetriebe zugeschnittene Tools. Julie's Bicycle war hier Vorreiter, deren Klimabilanzrechner ist allerdings für englische Kulturbetriebe ausgelegt. Da jedes Land andere Emissionsfaktoren hat und manche Prozesse unterschiedlich funktionieren, wie z.B. Müllverwertung, Energiemix und die Verfügbarkeit von Fernwärme, musste der Rechner von Julie's Bicycle für Deutschland auf Basis des ISO 14064 Standards angepasst werden. Zu diesem Zweck gingen die Staatsministerin für Kultur und Medien, die Deutsche Energie-Agentur und das Umweltbundesamt eine Kooperation ein, bei der Modelle erstellt und die Emissionsfaktoren an die deutschen Gegebenheiten angepasst wurden. Nach Übersetzung des englischen Rechners wurde er in einer ausgiebigen Testung erprobt, wofür Klimabilanzpiloten mit Museen, Festivals, Theatern und Bibliotheken durchgeführt wurden, um den Rechner möglichst praktikabel und nutzbar zu gestalten.

Jacob Sylvester Bilabel



Die Praktikabilität war ein zentraler Punkt in der Entwicklung, weil die Betriebe in der Regel weder die Zeit noch die Kapazitäten oder die Kompetenzen haben, um eine komplizierte Klimabilanz zu erstellen und zu verstehen. Deshalb muss der Rechner möglichst einfach aufzeigen, wo der jeweilige Betrieb steht und welche Lösungen zu einer Verbesserung führen können. Da Kulturinstitutionen auf Grund ihrer Gebäude, Infrastruktur, Produktion, Programmschwerpunkte und Organisation jeweils einzigartig und daher nicht miteinander vergleichbar sind, ist eine Klimabilanz nicht zum Vergleich untereinander geeignet, sondern hilft zu verstehen, wo jeder Betrieb selbst steht.

Wie funktioniert nun der deutsche CO₂ Rechner für Kunst und Kultur? Eine Klimabilanz bezieht sich grundsätzlich immer auf ein ganzes Haus bzw. einen gesamten Betrieb; die Klimabilanz einzelner Ausstellungen und Produktionen wäre zu detailliert und ist deshalb

weniger praktikabel. In einem ersten Schritt erfasst der Rechner alle Daten, wodurch ersichtlich wird, wo relevante Einsparungen möglich sind. So fällt beispielsweise der vegetarische Tag in der Kantine im Gesamtenergieverbrauch kaum ins Gewicht und hat folglich einen überschaubaren Effekt auf die Klimabilanz, ist aber eventuell emotional wichtig. Mit Blick auf net-zero ist es wichtig, den Fokus zu behalten und sich nicht von emotionalen Maßnahmen ablenken zu lassen. Die Selbstwirksamkeit ist für das Team wichtig, aber vor allem müssen die nicht-greifbaren Verbraucher wie Elektrizität und Mobilität gezielt in Angriff genommen werden.

Die Maßnahmen selbst sind immer wichtiger als das Messen, die Reduktion wichtiger als das Reporting. Klimabilanzen zeigen auf, wo Energie verbraucht wird, und helfen somit gezielte und korrekte Einsparungsmaßnahmen zu setzen. Außerdem sind Klimabilanzen ein Management- und Transparenztool, das aufzeigt, wie der Betrieb läuft, und können somit bei der Strategieplanung, im Management und bei der Kommunikation innerhalb des eigenen Betriebes helfen. Der Rechner ist auch im Sinne von Kreislaufwirtschaft anwendbar. So werden Materialien erst dann negativ in die Bilanz eingerechnet, wenn sie auf dem Müll landen und somit den Kreislauf verlassen haben. Da die Vorkette zu einer anderen Bilanz zählt, ist es sinnvoll, Produkte, Waren und Ressourcen möglichst lange im System zu halten.

Fazit:

- Die Nachhaltigkeitstransformation kann nicht aus Kulturtöpfen bezahlt werden, stattdessen sollte es einen Zugriff auf die Fördertöpfe für Nachhaltigkeit geben. In Deutschland wird diesbezüglich eng mit dem Wirtschaftsministerium zusammengearbeitet.
- Das nächste Ziel des Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit ist die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Klimarechners für die Kultur. Dafür müssen die Emissionsfaktoren angepasst werden, was im Sinne internationaler Kultur notwendig ist. Ein gemeinsames Projekt würde dabei zu einem schnelleren Ergebnis führen als viele nationale Alleingänge.
- In einem ersten Schritt stehen die großen Institutionen, die viele Steuergelder beziehen, in der Pflicht, in Sachen Nachhaltigkeitstransformation voran zu gehen. Im Idealfall kommt es dann zu einem Momentum, das auch kleinere Betriebe mitnimmt, denen es meist an Ressourcen fehlt.
- Ressourcen sollten seitens Förder- bzw. Gesetzgebern in Form von Finanzen, Beratung und Ausbildung zur Verfügung gestellt werden. Selbstverständlich ist auch der Einsatz eigener Ressourcen unabdingbar, insbesondere in Form von zuständigem Personal.

Ein Vorzeigeprojekt am Rande des Existenzminimums: Die Hanseatische Materialverwaltung

Vivien Malzfeldt, Hanseatische Materialverwaltung

Die Hanseatische Materialverwaltung ist ein gemeinnütziger Fundus, der Materialien, Kulissen und Requisiten sammelt, um damit kreative Projekte zu unterstützen. Vivien Malzfeldt, für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig, ist online zugeschaltet und zeigt eingangs einen kurzen Imagefilm der Hanseatischen Materialverwaltung, in dem kurzweilig dargestellt wird, worum es der Organisation geht. Im Kulturbetrieb wird vieles produziert und vieles weggeworfen, daraus entstand die Idee, mit diesen Produkten andere, insbesondere freie Produktionen zu unterstützen. Die Hanseatische Materialverwaltung ist aber nicht nur Lager und Verleih, sondern auch Veranstaltungsort.

Die Hanseatische Materialverwaltung wurde vor neun Jahren eröffnet. Jens Gottschau und Petra Sommer hatten unabhängig voneinander die gleiche Idee. Jens Gottschau baut als freischaffender Künstler und Handwerker große Skulpturen und Festivalarchitekturen und hatte oft Probleme, an günstige Materialien zu kommen. Petra Sommer erlebte als Werbefilmausstatterin, wie mit großen Budgets gearbeitet wird, die Requisiten und Materialien allerdings nachher nicht weiterverwendet werden. Als die beiden einander vorgestellt wurden, beschlossen sie, ein zentrales Lager zu gründen. In einem zu einem Kreativquartier umgewidmeten Güterbahnhof in Hamburg fanden sie Hallen, entwickelten innerhalb von zehn Tagen das Projekt samt Businessplan und reichten um Anschubfinanzierung bei der Stadt ein.

Der gesamte Fundus der Hanseatischen Materialverwaltung stammt aus Spenden, insbesondere von großen Spielstätten, Theatern und Produktionsfirmen. Aus Platzgründen werden mittlerweile nur mehr ausgewählte, der Nachfrage entsprechende Spenden angenommen. Manches wird restauriert, alles kann ausgeliehen werden, einiges auch gekauft. Verliehen wird an alle Interessent:innen, auch an Privatpersonen, wobei gemeinnützige Vereine geringere Preise zahlen. Ein Online Katalog ist in Arbeit, um die Reichweite der Materialverwaltung zu vergrößern. Die Idee, dass die Hochkultur spendet und die Subkultur ausleiht, macht die Hanseatische Materialverwaltung zu einem Knotenpunkt in der Stadt. Neben dem Kerngeschäft werden auch Ausstattungen gemacht, die Lagerflächen vermietet und Feste veranstaltet, wodurch sich der Standort auch zu einem kulturellen Zentrum entwickelt hat.

Nach überstandener Pandemie steigen infolge einer Kernsanierung der Hallen die Mietkosten stark. Außerdem besteht auch für die Hanseatische Materialverwaltung die Gefahr, durch die Raster der Fördertöpfe zu fallen. Die Option höhere Preise zu verlangen, um der prekären Lage Herr zu werden, entspricht jedoch nicht dem Ziel, Subkulturen und Nachhaltigkeit zu fördern. Die Hanseatische Materialverwaltung beruft sich dabei auf

eine Studie der New Yorker Organisation Material for the Arts, die zu 90% staatlich subventioniert ist und aufzeigen konnte, dass jeder investierte Dollar durch erspartes Material und geschaffenen Mehrwert fünffach wieder zurückkommt. Zurzeit ist ein Verband der Material- bzw. Kreislaufinitiativen in Deutschland in Gründung, der für bessere Bedingungen und mehr Gewicht bei politischen Verhandlungen sorgen soll. Ziel ist, eine Materialverwaltung in jedem größeren Ballungsraum zu schaffen, um der Verschwendung von Ressourcen vorzubeugen und Subkulturen zu fördern, und dadurch einen Mehrwert für die Gesellschaft zu schaffen.



Aufnahme des Publikums bei der Veranstaltung „Klimawandel im Kulturbetrieb“

Klima Kultur Arbeit – Magazin

Gerald Gröchenig, IG Kultur Österreich

Gerald Gröchenig



Gerald Gröchenig stellt das Magazin „Klima Kultur Arbeit“ der IG Kultur Österreich vor. Mit dem Magazin möchte die IG ihre etwa 950 Mitglieder, vorrangig kleinere Einrichtungen aus der freien Szene, für das Thema Nachhaltigkeit sensibilisieren, da in Zukunft zunehmend Förderungen daran gekoppelt sein werden. Konkret spricht Gröchenig als besondere Herausforderung das Thema Mobilität an. In St. Pölten wurde im Rahmen der „Fit4Urban Mission“ die Klima-Rahmenstrategie „St. Pölten 2030 – klimaneutral & klimafit“ erstellt, an deren Anfang neue Kooperationen stehen, die bisherige Denkschemata durchbrechen sollen, was Gröchenig in der Verwaltung für noch schwieriger hält als in Kulturinstitutionen. Mobilität ist hierbei eines der zentralen Themen, die nach neuen Lösungen verlangen. Im Kulturbereich ist bei den Besucher:innenströmen das Einsparungspotential sehr groß, dazu bedarf es aber Kooperationen mit den Verkehrsanbietern.

Carte Blanche: Arbeitskreise zu guten Beispielen aus der Praxis

Simon Zöchbauer – Wellenklänge Festival in Lunz am See

Simon Zöchbauer übernahm 2018 gemeinsam mit Julia Lacherstorfer die Intendanz des seit 25 Jahren bestehenden Wellenklänge Festivals in Lunz am See. Seit 2019 hat das Festival das Umweltzeichen („Green Event“), bereits zwei Mal bekam es seither eine Nachhaltigkeits-Auszeichnung. Das jährlich stattfindende Festival erstreckt sich über drei Wochenenden von Mitte bis Ende Juli und widmet sich dabei einem bestimmten Thema, das 2022 „Mut und Gerechtigkeit“ lautete.



Simon Zöchbauer

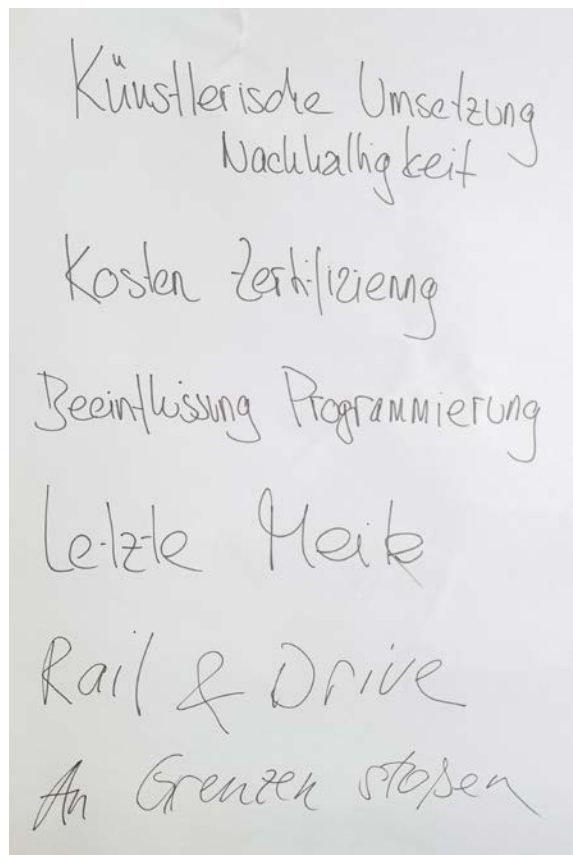
Für die Nachhaltigkeitstransformation wurden folgende Projekte in Angriff genommen:

- Mobilität ist für die täglich circa 400 Besucher:innen ein zentrales Thema. Weil eine Zuganbindung fehlt, wird auf E-Autos, E-Busse, Räder sowie Mitfahrgelegenheiten gesetzt und das Abholen öffentlich Anreisender organisiert. Gute und umfassende Kommunikation ist dabei für den Erfolg essenziell.
- Um Abfälle zu vermeiden, werden Mehrweggebinde und -geschirr verwendet. Die Küche bezieht nur regionale Produkte von regionalen Lieferant:innen, mit denen schon eine lange Partnerschaft besteht. Die Gerichte sind ausschließlich vegan oder vegetarisch und es werden nur Bio-Weine ausgeschenkt.
- Klassische Leuchtmittel wurden durch LED ersetzt, und es wurden energiesparende und -effiziente Geräte angeschafft.
- Um auch sozial nachhaltig zu sein, wird großer Wert auf Inklusion und gender sensitivity gelegt. Die Aktion „Kunst für alle“ ermöglicht Menschen, die sich die

Eintrittspreise nicht leisten können, Veranstaltungen zu besuchen. Auch Workshops werden für alle angeboten.

- Die Programmhefte sind zugleich Broschüren über die Region, über lokale Akteur:innen und zu gesellschaftlichen Diskursthemen und werden von einer Druckerei mit dem österreichischen Umweltzeichen gedruckt.
- Seit der Pandemie werden vor allem Künstler:innen engagiert, die in Österreich leben, die Internationalität bleibt durch ihre verschiedenen Backgrounds gegeben. Um Künstler:innen aus dem Ausland einladen zu können und unnötige Flüge zu vermeiden, gibt es mit anderen Festivals und Veranstalter:innen Kommunikation und Abstimmung.
- Für den Transport des Equipments ist die Anschaffung von E-Bussen in Diskussion, und mit den ÖBB werden Gespräche geführt, um das Problem der letzten Meile zu lösen. Die Kosten dafür sind von den Gemeinden zu tragen, von einer nachhaltigen Lösung würden nicht nur Festivalbesucher:innen, sondern alle Bewohner:innen profitieren.
- Um all diese Anliegen umsetzen zu können, ist die Einbindung von lokalen Akteur:innen und die umfassende Kommunikation der Maßnahmen besonders relevant. Um das Publikum gezielt auf Nachhaltigkeit einzuschwören, muss den Kulturakteur:innen die eigene Rolle als Multiplikator:innen klarer werden.

Flipchart-Papier aus dem
Arbeitskreis mit Simon
Zöchbauer



Katharina Egghart – Museum für angewandte Kunst Wien

Katharina Egghart ist Referentin der wirtschaftlichen Geschäftsführerin und Nachhaltigkeitsbeauftragte des Museums für angewandte Kunst (MAK). Sie stellt den Prozess der Erstellung einer Klimabilanz des MAK vor, die gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) entstanden ist.



Katharina Egghart

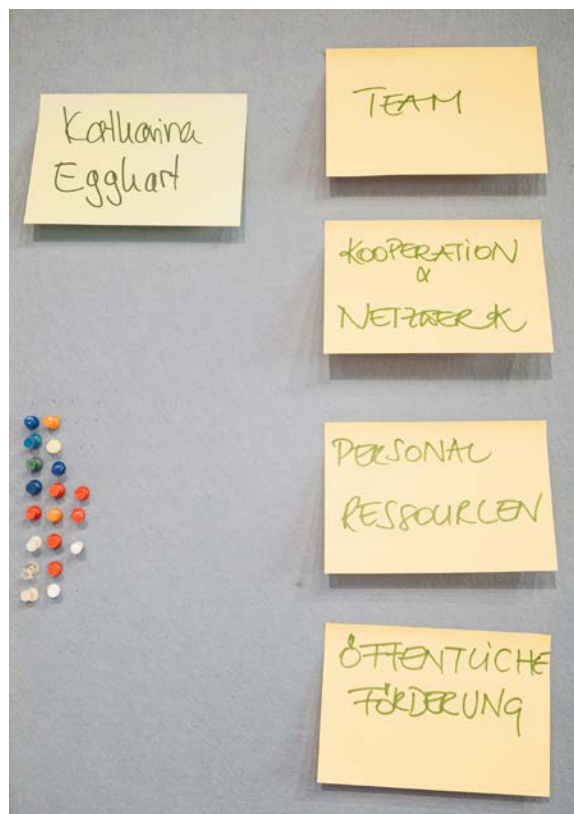
Die BOKU hat ein Rechner-tool speziell für Museen erstellt, das in Zukunft alle Bundesmuseen verwenden sollen. Katharina Egghart plädiert dafür, es allen Museen zugänglich zu machen und auch für andere Kulturbetriebe weiterzuentwickeln. Der Klimarechner stellt das Ergebnis in Scopes, den verschiedenen Emissionsverursachern im Betrieb, dar. Hier spielen vor allem Energie, Mobilität (Besucher:innen und Mitarbeiter:innen), Material (z. B. Ausstellungsbau ins MAK) sowie Abfall eine Rolle. Im Falle des MAKs sind fünf Treiber für 93% der Emissionen verantwortlich, hier kann mit wenigen Hebeln große Wirkung erzielt werden. Die größten Posten und Maßnahmen im MAK sind:

- Strom: Es wurde auf UZ46 zertifizierten grünen Strom aus Österreich umgestellt, der zwar teurer ist, sich aber sehr positiv auf die Bilanz auswirkt. Um das vor dem Rechnungshof rechtfertigen zu können, ist allerdings ein Umdefinieren der Prüfkriterien in Kulturbetrieben von Wirtschaftlichkeit in Richtung Nachhaltigkeit notwendig. Die Nutzung der Dachflächen für Photovoltaik-Anlagen ist wegen des Denkmalschutzes derzeit schwierig.
- Heizung/Kühlung: Die Fernwärme scheint in der Bilanz noch negativ auf, weil die Wien Energie Fernwärme noch mit Gas erzeugt. Eine Umstellung ist in Arbeit. Thermisch ist das Gebäude in Ordnung, aber die Heizung ist nicht zentral steuerbar. Das MAK ist außerdem an das Fernkältenetz angeschlossen, damit sind Klimaanlage obsolet und die Luft muss vor Ort nur mehr aufbereitet werden.

Mit den Restaurator:innen wird zusätzlich an einer (minimalen) Erhöhung der Raumtemperatur-Standards gearbeitet.

- Dienstreisen: Durch die Vermeidung innereuropäischer Flüge werden im MAK 100 Tonnen CO₂ pro Jahr eingespart. Arbeitsrechtlich sind die längeren Anreisen allerdings kompliziert und führen zu Mehrkosten, die der Betrieb selbst stemmen muss.
- Anreise der Besucher:innen: Aufgrund der Komplexität bezieht der Klimabilanzrechner hier nur innerstädtische Anreisen ein, für das Erfassen weiterer Anreisen muss noch ein Tool geschaffen werden.

Post-Its aus dem Arbeitskreis mit Katharina Egghart



Fazit:

- Für nicht in Wien ansässige Kulturbetriebe sind viele der Umstellungen infrastrukturell gar nicht möglich.
- Da es bislang keine Fördermittel für Nachhaltigkeitsmaßnahmen gibt, müssen die Mittel innerhalb des Betriebs umgeschichtet werden.
- Da net zero in der Klimabilanz nicht zu erreichen sein wird, stellt sich die Frage nach Kompensationen.
- Die Abhängigkeit von den Energielieferant:innen stellt ein Hindernis auf dem Weg zu einer langfristigen Umstellung auf Klimaneutralität dar.

Leo Fellingner – Kunstbox Seekirchen

Leo Fellingner, Fotograf und Künstler, stellt den Kulturverein Kunstbox in Seekirchen in Salzburg vor. 1998 wurde am Seekirchner Hauptplatz eine Box aus Zeltplanen aufgestellt, um Werke lokaler Künstler:innen auszustellen. Aufgrund des großen Erfolgs wurde 2005 mit Geldern der EU, des Landes und der Stadt in einem alten Emailwerk ein Kulturzentrum und Mehrspartenhaus eröffnet, in dem etwa 300 Veranstaltungen mit ca. 13.000 Besucher:innen pro Jahr stattfinden. Seit einem Jahr hat der Kulturverein Kunstbox das österreichische Umweltzeichen. Voraussetzung dafür waren einige Umstellungen im Betrieb:

- Fernwärme statt Gasheizung
- Ökostrom
- regionale oder aus Österreich stammende Produkte in der Gastronomie
- Mithilfe eines externen Beraters wurde Bewusstseinsbildung bei den Mitarbeiter:innen betrieben und die Bedeutung kleiner Maßnahmen vermittelt (Verwendung von Papierhandtüchern aus Recyclingmaterial, die nach Gebrauch kompostiert werden; alte Werbeplakate werden zu Taschen verarbeitet (Upcycling); usw.)



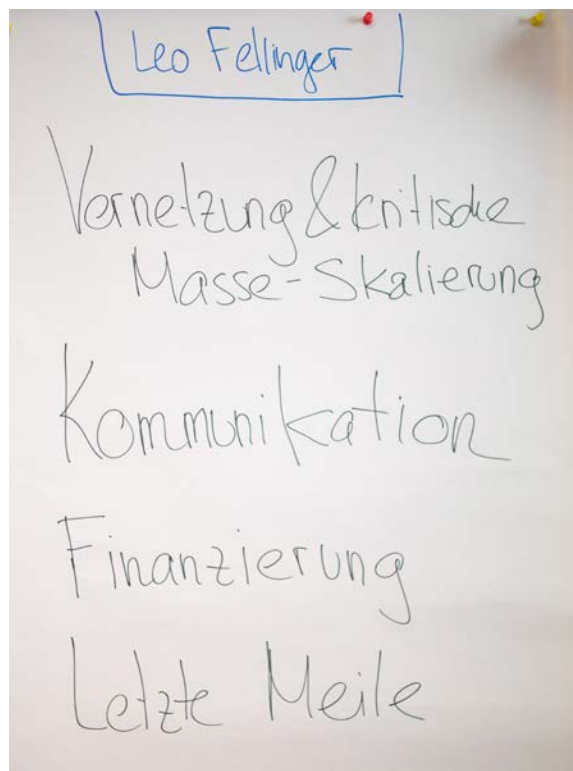
Leo Fellingner

Die Einbindung des gesamten Teams ergab eine Stärkung nach innen und die Reputation nach außen veränderte sich. In der Jugendarbeit des Vereins wurden mit jenen, die nicht bereits bei Fridays for Future aktiv sind, eigene Events entwickelt, wie beispielsweise „Bike the Beat“, eine Disco für Jugendliche, in der sie auf bereits entsorgten, wiederaufbereiteten Rädern ihren eigenen Strom erzeugen. Das System wird mietfrei verborgt, etwa an das Klimabündnis oder den Naturschutzbund.

Eine große Herausforderung ist das Thema Mobilität. Nur etwa 34% der Besucher:innen kommen aus dem Ort, der Rest hat im Schnitt eine Anfahrsstrecke von 40 Kilometern. Da der Großteil mit dem Auto und nur wenige mit dem Zug anreisen, wurde mit der Privatuniversität Schloss Seeburg eine Mitfahrbörse für Kultur- und Sportveranstaltungen entwickelt. Die Mitfahrt ist im Prinzip kostenlos, aber es gibt vom Automobilklub berechnete Fahrtkostenbeiträge, wenn jemand sich beteiligen möchte. Auf 10 Anfragen kommt in etwa ein Match. So eine Plattform funktioniert nur, wenn viele mitmachen und die Schnittmenge möglichst groß ist. Besucher:innen des Kulturzentrums fahren auch zu anderen Institutionen, deshalb sollte das Angebot auf diese ausgeweitet werden.

Darüber hinaus legt die Kunstbox große Wert auf Kommunikation. In ihrem eigenen Magazin, in Form von Berichten und Rezensionen, über ihre Website und Social Media beschäftigt sie sich mit kulturpolitischen Themen und thematisiert dabei laufend Nachhaltigkeit.

Flipchart-Papier aus dem Arbeitskreis mit Leo Fellinger



Resümee

Kathrin Kneissel, BMKÖS

Kathrin Kneissel bedankt sich bei den Anwesenden für die Ausdauer, das aktive Mitwirken und die Beiträge. Man habe heute von allen Redner:innen gehört, dass es um den Austausch und das voneinander Lernen geht. Man muss nicht alles selbst neu erfinden, denn es gibt schon viele Good und Best Practice Beispiele. Erfreulich ist, dass die Anliegen Klimaschutz, Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeit inzwischen auch auf europäischer und nationaler Ebene ein Thema sind, zentral bleibt aber die Forderung nach Förderungen der öffentlichen Hand, um diese Bemühungen zu unterstützen. Ebenso habe sich gezeigt, dass eine Kraft von Kunst und Kultur und ihren Akteur:innen ausgeht, diese Botschaft noch weiter hinauszutragen, so Kathrin Kneissel abschließend.



v.l.n.r.: Meena Lang,
Simon Zöchbauer, Katharina
Egghart, Leo Fellingner,
Iphigenia Taxopoulou,
Jacob Sylvester Bilabel,
Kathrin Kneissel

Aufnahme eines Laptops während der Veranstaltung „Klimawandel im Kulturbetrieb“





bmkoes.gv.at